

einen Theil von der Frucht seines Schweißes zahlen muß, so wird noch das übrige Volk zu gleichem Zweck aufgeboden, bewaffnet und ins Schlachtfeld geführt. — Warum wird dem Soldaten selbst im Frieden ein Vorrang vor den Bürgern gegeben? Warum tragen selbst Fürsten am liebsten militärische Uniformen? Sind unter allen verdienstvollen Ständen der Nation die Soldaten die verdienstvollsten? Oder ist es nöthig, um den militärischen Esprit de Corps zu zeigen, daß man den Bürger neben dem Krieger verächtlich macht, selbst in unsern mit Zivilisation prangenden Staaten?

Nicht Frankreichs stehende Heere, sondern Frankreichs Bürgersoldaten legten den Grund zu Frankreichs jetziger Größe. Nicht Roms Soldaten, sondern Roms bewaffnete Bürger stifteten das gewaltige Reich. Als Cäsar einst die aufrührerischen Soldaten der zehnten Legion „Bürger“ anredete und sie mit diesem Worte verabschiedete, riefen sie mit stürmischem Schmerz: „Nein, Soldaten sind wir! führe uns, wohin du willst!“ — Aber der größere Theil dieser Soldaten, welcher verächtlich auf den Bürger niederblickte, war selbst nie Bürger gewesen, sondern nur aus den unterjochten Völkern gehoben, die Unterjochung fortzusetzen. Doch zu dieser Zeit hatte Rom den Wendepunkt seiner Hoheit erreicht, und nun sank es zur wohlverdienten, unsterblichen Schmach.

Die Königin Elisabeth und ihr Kanzler.

Graf Essex war in Ungnade gefallen. Natürlich, jetzt war der Mann durchaus nichts werth. •Trotz dem ließ sich ein gutmüthiger Doktor, Namens Hayward, beugehen, dem Grafen ein historisches Werk zu dediziren. Das nahm, wie billig, die Königin sehr übel; sie wollte dem armen Doktor durchaus ein Hochverraths-

verbrechen daraus machen. Denn wen eine Königin haßt, den muß kein Mensch mehr liebenswürdig finden, dachte sie.

Sie ließ, des literarischen Verbrechens wegen, sogleich ihren gelehrten Kanzler Vaco rufen, der, wiewohl er das höfische Schmeicheln sehr gut verstand, doch zuweilen noch lieber Ehrenmann, als gemeiner Höfling sein wollte.

„Nicht so?“ sagte die Königin: „es steckt in dem Buche nichts Gutes? es ist wahrer Hochverrath?“

„Das möchte ich nicht behaupten, denn es ließe sich nicht beweisen,“ antwortete der Kanzler; „aber man kann den Verfasser eines ganz andern Kapitalverbrechens überführen.“

„Und das wäre?“ fragte Elisabeth hastig.

„Er hat offenbar Betrug getrieben, indem er Stellen des Tacitus für sein Eigenthum ausgibt.“

Die Königin verstand ihren Kanzler nicht. Sie meinte, Hayward habe irgend einem Andern nur seinen Namen geliehen; es sei da Kabale, Intrigue und dergleichen. Sie wollte hinter das Geheimniß kommen, und schlug vor, dem Doktor die Folter geben zu lassen, um Alles herauszubringen.

„Nein, Ihre Majestät,“ entgegnete Vaco, „man muß nicht den Mann, sondern seinen Styl auf die Folter legen. Man sperre ihn ein, gebe ihm Papier, Feder und Dinte; er setze sein Werk fort. Dann will ich den Augenblick erkennen, ob er alles selbst gedacht und geschrieben hat.“

Die Königin kam lächelnd von ihrem Irrthum zurück. Die scherzhafte Wendung, welche Vaco der Sache gegeben, rettete einen wackern Gelehrten und Familienvater vor der Tortur.

Wie wohlthätig könnte nicht noch heutiges Tages mancher Vaco werden, wenn's auch nicht immer wegen Errettung von der Folter wäre!